

## Die Reihe

Die *Formen aus Formen*-Logik lädt dazu ein, Ganzheiten als Teilheiten zu interpretieren, Formen in weitere Formen zu zerlegen und diese wieder neu zusammenzusetzen. Sie zoomt hinein in physische und epistemische Dinge und Ensembles und natürlich auch wieder hinaus. Als Reihe bespielt *Formen aus Formen* drei Formate: Studien (S) / Erkundungen (E) / Miniaturen (M). Programmatisch informiert der titelgebende Band 1 über die Erkundung des Themas. Die Miniaturen widmen sich einem exemplarischen Aspekt der Formen aus Formen. Und zwar so, dass man die Miniatur, wie bei einer längeren Kurzgeschichte, in einem Rutsch lesen kann. Manchmal vielleicht von einer Lunch- oder Kaffeepause unterbrochen. Das Miniaturformat ist reisetauglich. Im Ton und in der Erkenntnisentfaltung ist es an die Form und Geste des Essays angelehnt, wenn man darunter — wie im Frankreich des 16. Jahrhunderts — eine „Kostprobe“ versteht, die offen, zwanglos und assoziativ angelegt ist und damit auch subjektive Urteile und Paradoxien riskiert. Georg Lukács ergänzt in seinem Buch *Die Seele und die Formen* von 1911: „der Essay spricht immer von etwas bereits Geformten [...]; es gehört also zu seinem Wesen, daß er nicht neue Dinge aus einem leeren Nichts heraushebt, sondern bloß solche, die schon irgendwann lebendig waren, aufs neue ordnet.“

Christian Blümelhuber und Thomas Düllo  
*Die Herausgeber*

## *Zu dieser Miniatur*

Wer ausblickt will fern — also von sich und seinem konkreten Ort und seiner konkreten Stelle — absehen. Nichts scheint da störender als der Zurückblick, als jemand, der fragt: Wo bist du? Von wo aus schaut du? Und wie ist es da?

Das Büchlein ist eine Einladung, dies einmal doch zu tun. Dazu führt eine Exkursion in mehreren Etappen durch die labyrinthischen Urbanisationen der Costa Blanca — mit Abzweigen nach Shanghai und auch mal in eine gefährliche Sackgasse. Die Suche nach einer Gelegenheit zum Ausblick wird dabei dann zum Anlass, über die Gestaltung von Blickverhältnissen und die sich darin zeigenden Zusammenhänge von Form(geben), Besitz(nehmen) und Macht(haben) nachzudenken. Auf unserem Weg geht es deshalb auch um Luxus und Löcher, um Extremlagen und (Um-)Formungsgewalten, Siedlungsgeometriken und Höhenwettstreits, verlassene Häuser, schöne Grenzen, endlose Umwege, Abwasser und lebenden Stacheldraht, um Enteignung und Rückeroberung, Blickrechte und spürbare Blickdichten und darum, was sich zeigt, wenn man die Welt ‚stellenweise‘ betrachtet.

Unterwegs mischen sich herumstreunende Ideen ein — u.a. eine #Rosasche<sub>(1)</sub>, eine #Rodinsche<sub>(1)</sub>, eine #Foucaultsche<sub>(1)</sub>, eine #Burckhardtsche<sub>(1)</sub>, eine #Latoursche<sub>(1)</sub>, eine #Pfallersche<sub>(1)</sub>, eine #Serresche<sub>(1)</sub>, eine #Harasche<sub>(1)</sub>, eine #Spencerbrownsche<sub>(1)</sub> und natürlich eine #BlümelhuberDüllosche<sub>(1)</sub>.

Daniela Kuka

## *Zur Autorin*

Daniela Kuka, geb. 1983, sitzt und beobachtet gern an unbequemer Stelle: zwischen den Stühlen. Als Cultural Engineer, Interaktionsdramaturgin, Spielemacherin und Essayistin. Wichtige Stationen waren und sind u.a. die OvG Uni Magdeburg, die Kunstuni Linz, das Ars Electronica Futurelab, die UdK Berlin, das Cap Negre (ja, ein Ausblickspunkt an der spanischen Costa Blanca!), die AI Mentoring GmbH, Konzerte der Band Archive und der Darßer Weststrand.

Aktuell entwickelt sie Workshops, Geschichten und Spiele für bessere Zukünfte in Unternehmen, forscht und promoviert zur ‚Stelle‘ und ist der Meinung, dass wir unsere Welt radikal ent-formalisieren sollten. Mehr tieren als messen.



## EXKURSION

Wir befinden uns hier in einem der teureren Villenviertel, hatte die Maklerin gesagt. Es gebe verhältnismäßig wenig Einheimische. Maßgeblich für den Immobilienpreis sei aber natürlich die genaue Stelle, an der sich das Flurstück befinde. Nur vom Südwesthang aus genieße man den vollen, spektakulären und nur am Klippenrand gewiss auch unverbaubaren Panorama-Meerblick vom Cumbre del Sol im Osten, wo die Sonne aufgehe, bis zum Penyal d'Ifac im Westen, wo sie untergehe. Und bei klarer Sicht, da sehe man sogar bis nach Ibiza.

Nur ein Stück weiter Richtung Hinterland liege auch gleich die nächste Stadt, groß genug für eine komfortable Infrastruktur; und ein kleines ehemaliges Fischerdorf im Osten habe sich, obwohl touristisch mittlerweile voll erschlossen, seinen ursprünglichen Charme bewahrt. Verzauberte und fast noch wilde Buchten gebe es unweit; manche seien nach den letzten Unwettern aber wohl gesperrt — da müsse man gucken. Alternativ kämen gen Westen ja auch bald die riesigen Sandstrände von Calpe und Benidorm — letzteres als ‚Manhattan Europas‘ bekannt und zur Saison ja hoffnungslos überlaufen. Aber das sei natürlich Geschmacksache. Mit dem Auto jedenfalls alles gut zu erreichen.

### *Aufstieg zur höchsten Stelle*

Der kurze Aufstieg zu Fuß ist überraschend beschwerlich. Nur eine schmale Teerspur windet sich hinauf zu den Anwesen derjenigen, die oben wohnen. Und sie ist, ohne Mittel- und Seitenstreifen, wohl nur für

die motorisierte Ankunft gemacht. Um möglichst viel hochpreisiges Bauland aus den felsigen Hängen der Steilküste zu schlagen, zieht der Weg unzählige, von der Topographie des Geländes her eigentlich nicht nötige Schleifen und spreizt, am jeweiligen Ende der baulichen Möglichkeiten, mehrere ebenfalls ineinander verschlungene und sich an ihren Enden noch einmal verzweigende Finger ab. So entsteht ein Mäander ohne Rangordnung, ohne Haupt- und Nebenwege. Jeder Versuch, nach Gefühl zu gehen und eine Abkürzung zu entdecken, entpuppt sich dabei erst recht als Umweg, weshalb eine #deCerteausche<sub>(1)</sub><sup>1</sup> den horizontalen Urbanisationen in der Comarca Marina Alta an der spanischen Costa Blanca, hier: der Urbanización Montemar, einen akuten Mangel an Leerstellen für raumschaffende Taktiken bescheinigt. Wäre alles wie hier, schnaubt sie, als wir schon wieder umkehren müssen, wäre sie auf eine ‚Rhetorik des Gehens‘ im Leben nicht gekommen! Das mäandernde Umwegegeflecht — es ist ein Labyrinth aus Hunderten Sackgassen.

Zu meiner Linken wechseln Bebauung und Baustellen, zur Rechten fällt das Gelände über unbefestigten Rand steil ab. Die Teerspur ist brüchig und von Bodenschwellen noch einmal gebrochen. Darauf haben lackierte Stoßstangen überraschter Autolenker Bagatellgeschichte geschrieben, in Weiß, Rot und Silbermetallic. Trotzdem durchfahren Anrainer die Serpentin in bemerkenswerter Geschwindigkeit.

---

<sup>1</sup>Die #deCerteausche<sub>(1)</sub> ist eine von insgesamt 33 sogenannten ‚streunenden Ideen‘, die im Text mitsprechen. Zum *Schreiben mit streunenden Ideen* vgl. die Seiten 109-114. Die einzelnen Ideen finden sich, alphabetisch sortiert, im *Katalog streunender Ideen* auf den Seiten 115-121.

Einer ungeübten Spaziergängerin stechen die Knie bald durchs Becken in die Rückenpartie und nach einer guten halben Stunde gebärden sich meine zum Hakenschlagen gezwungenen Bewegungen nur noch in schleppender Schwerfälligkeit. Da die Straße randsteinlos ist, muss ich jedes Mal, wenn ein Fahrzeug kommt, einen Zufluchtsort finden. Und da sich die Straße randsteinlos in spitzen Winkeln windet, ist der Sehsinn, der den Körper sonst verlässlich durch den Verkehr navigiert, immer schon zu spät und die Vor(aus)-Sicht in ungewohnt hohem Maße auf das Ohr angewiesen. Als Zufluchtsorte eignen sich, neben privaten Grundstückseinfahrten, nur die toten Winkel hinter Verkehrsschildern, die Stopp-Gebote in Serie aussprechen oder manchmal auf eine Sackgasse auch hinweisen. Wo beides nicht in Reichweite ist, bleibt die Böschung.

Im Scheitelpunkt der nächsten Serpentinwindung hat eine Fahrerin den Motor ihres Peugeot CC Cabrio jetzt abgewürgt, auch in Silbermetallic. Mit einem derart steilen Anstieg war mitten in einer 180-Grad-Kurve nicht zu rechnen. Erst der dritte Anlauf ermöglicht ihr die Weiterfahrt und zurück bleibt der Geruch von zu lang getretener Kupplung und heißem Gummiabrieb.

### *Hohe und tiefe Stellen*

Die Oberfläche des Planeten Erde zeigt sich als Unordnung tieferer und höherer Stellen. Aus verschiedenen Richtungen stapeln geomorphodynamische Kräfte Schollen und wölben Platten, knicken und biegen, verzerren und brechen den Boden auf, verwandeln die

nur dem Modell nach gleichförmige Kugelgestalt in eine von mannigfaltigen Formen poetisch gezeichnete Landschaft (Bild 1). Sie falten Berge und Täler, stülpen Spitzen und Kämme aus, reißen Spalten, Schluchten, Kluften und Klippen, schieben Plateaus empor, lassen Senken aus und schlagen Krater ein, legen Betten an und gravieren Mulden, Gräben und Rinnen, machen Pässe und reißen sie auch wieder ein. Es entstehen Hochlagen, Tieflagen und Schiefagen (Gefälle). Extreme und gemäßigte Höhen und Tiefen. Exponierte und gut versteckte Stellen.

In der Vertikalen sind es die Gipfel und Schluchten, in der Horizontalen die aus dem Normalverlauf der Landmasse herausstechenden und ‚Kaps‘ genannten Spitzen, denen Geographen, Strateginnen und Touristen besondere Aufmerksamkeit schenken. Präzise werden sie georeferenziert, vermessen und benamt, in eine Rangordnung gebracht und in Schulen und Reiseführern behandelt. Auf Karten und im Gelände sind sie gekennzeichnet, be- und in Szene gesetzt und damit leicht zu finden: sie halten Leuchttürme, Denkmäler und Ruinen von Militär und Marine, Museen und Shops, Gipfelkreuze und Infotafeln. Sie tragen markante Punkte ins diffuse Gelände und damit ins kollektive Stellen-Gedächtnis ein. Stets scheint dabei wichtig, welches die höchste und tiefste, die östlichste und westlichste Normalabweichung ist — je exklusiver die Merkmale, desto populärer die Stelle. Als besondere Orte geben sie Reisenden Orientierung und Ländern und Regionen vermarktbar attraktive Anziehungspunkte; an ihnen konzentrieren sich geopolitische Interessen, ökologische Fragestellungen, wissenschaftliche und tech-

nologische Experimente und touristische Programme. Dabei bringen sie auch besondere Umfelder hervor: Konstellationen für atmosphärische Sonderverhältnisse, die nur hier so gegeben sind. Im bei Langzeitresidenten und Touristinnen beliebten Gebiet um die Küstenstadt Xàbia, zum Beispiel, ist das ein besonderes Mikroklima. Es entsteht, weil die weit und erhaben ins Meer ragenden Kaps San Antonio und La Nao sowie der 753 Meter hohe Montgó knapp 70 Quadratkilometer Landfläche vor Wind- und Wettereinflüssen schützend einrahmen.

### *Extreme Höhen und Tiefen*

Geomorphologisch beträgt die Höhendifferenz zwischen tiefster und höchster Landstelle der Erde zurzeit etwa 12.348 Meter.<sup>2</sup> Von der bislang tiefsten bekannten Unterwasserstelle aus sind es etwa 19.882 Meter.<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup>Die Stellenverhältnisse auf der Erdoberfläche sind nicht stabil. Dies zeigte sich auch im Entstehungsprozess dieses Textes. Während einer frühen Fassung Ende 2019 galt noch der Bentley-Subglazialgraben (2.496 Meter unter Normalnull) als tiefste bislang bekannte Landstelle. Im Februar 2020 von einem US-amerikanischen Forschungsteam (University of California) veröffentlichte Messergebnisse von 2019 legten allerdings nahe, dass doch eine andere Stelle — eine Schlucht unterhalb des Denman-Gletschers mit einer ungefähren Tiefe von 3.500 Metern unter Normalnull — die tiefste Landstelle sei. So ging dann ein bis dahin namenloser Punkt auf der kontinentalen Erdoberfläche als ‚Denman-Canyon‘ ins kollektive Stellen-Gedächtnis ein.

<sup>3</sup>Auch Festlegungs-Versuche der tiefsten Unterwasserstelle münden in Uneinigkeit und Unklarheit. Zwar gilt offiziell das Wirtastief 1 im Marianengraben mit einer Tiefenangabe von 11.034 Metern unter Normalnull als die tiefste Unterwasserstelle. Der Wert basiert aber auf einer nicht bestätigten Messung aus dem Jahr 1957 und wurde später auf 11.022 Meter korrigiert. Durch Weiter- und Neuvermessungen des Marianengrabens erhielt das Tief dann auch noch Konkurrenz.

